

Erfahrungsbericht

Brüssel: Université Saint Louis; 27.01.-27.06.20

Mein Erasmus-Semester in Brüssel war Gezwungener Maßen ein sehr Ungewöhnliches, da es direkt mit der Corona-Krise zusammenviel. Ich ging mit bestimmten Erwartungen und Plänen hin und erlebte dann, wie alles mehr oder weniger über den Haufen geworfen wurde. Dazu aber später mehr.

1. Vorbereitung:

Ich habe mir meinen Auslandsstudienort nach den Vorlieben aus meinem Studium ausgesucht. Da ich Politikstudent bin, war das Ziel also eine Uni mit für mich interessanten politischen Schwerpunkten. Jedoch spielte auch die Stadt eine Rolle, in die ich gehen würde, da ich ein Praktikum an das Semester anhängen wollte. Insofern entschied ich mich für die „Université Saint-Louis“ in Brüssel als Erst-Wahl, und bekam den Platz auch. Von den 5 möglichen Plätzen für unsere Uni wurden auch nur 2 genutzt (ein Master-Student war mit mir da). Dank des Erasmus-Ratgebers der Uni konnte ich zur Vorbereitung einfach die Aufgabenliste abarbeiten. Meine Erfahrung war, dass es sehr hilfreich ist, etwa ein halbes Jahr vorher mit den konkreten Vorbereitungen anzufangen.

Oberste Priorität hat dabei rechtzeitig eine Wohnung zu finden, da in und um Brüssel Wohnraum kurzfristig eher schwer zu finden ist. Für mich am einfachsten war, mich um einen Platz im von der Universität angemieteten Wohnheim zu bewerben. Ich habe für eines der günstigsten Zimmer 460€ monatlich bezahlt. Wie ich von anderen Studenten gehört habe, sind günstigere Preise auch in der Innenstadt möglich, dafür muss man aber beharrlich suchen und etwas Glück haben. (Ein Mitstudent bekam einen Platz in einer WG für etwa 350€.) Das „Ommegang“-Studentenwohnheim (Rue de l’Ommegang 2; 1000 Brüssel) in welchem ich mich eingemietet habe, war insofern ideal, da es unmittelbar an dem Universitätsgelände angrenzt, teilweise mit der Verwaltung sogar im selben Haus ist, und gleichzeitig in Fußentfernung von einem Einkaufszentrum (300m), der U-Bahn (350m), einem kleinen aber feinen Park (350m) und der Innenstadt (ca. 1km) liegt. Zudem gibt es mehrere Einkaufsstraßen mit Kleidungsgeschäften, Elektronikgeschäften und Restaurants wenige Straßen weiter. Das Beste für mich dabei war allerdings mit etwa 30 anderen Erasmus-Studenten auf einem Stockwerk zu wohnen und durch geteilte Küchen/Bäder/Aufenthaltsräume automatisch Kontakte aufzubauen. Das ist bei Einzelwohnungen deutlich schwerer. Preis-Leistung waren dabei für mich OK, da ich mit geteilten Sanitäreanlagen wenig Probleme habe. Mein Zimmer war überraschend geräumig (15qm mit einem hellen, aber Sonnen-abgewandtem Fenster; großem Schrank mit Garderobe und Fächern; ein viel zu großer Schreibtisch und einem kleinen, nicht nutzbarem Podest am Fenster, auf dem ich mich zum Lesen hingesezt habe). Es gab zudem ein Waschbecken mit Spiegel das für mich völlig ausreichend war. Was ich allerdings vermisst habe, war eine Schreibtischlampe, die ich hier auch empfehle nach Bedarf zu kaufen oder mitzubringen. Zu Bedenken ist auch, dass sich die Steckdosen zwischen Belgien und Deutschland etwas unterscheiden. Es gibt auch andere aber teurere Räume, die minimal größer sind, aber vor allem über eigene Dusche und Küche verfügen.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Vorbereitung sind die benötigten Unterlagen. Das unterteilt sich in 3 Hauptbereiche: 1. Was braucht deine Gastuniversität von dir? 2. Welche Formalitäten

gibt es für das Leben im Gastland und 3. Was musst du für das Erasmus-Stipendium bzw. für die Bremer Universität einreichen. Für alles 3 gibt es allerdings Informationsveranstaltungen, viele E-Mails und Informationsmaterial. Für mich eine Herausforderung war, immer alle Fristen im Auge zu behalten, da ich keine detaillierte Übersicht erstellt habe. 1-2 Fristen habe ich auch überschritten, was dann aber kein Drama war, da ich alles zügig nachreichen konnte. Dafür ist es aber sehr wichtig die Ansprechpersonen in der eigenen aber vor allem auch in der Gastuniversität zu kennen, um sie bei Fragen und Problemen direkt kontaktieren zu können. Die Université Saint-Louis hat eine eigene Homepage, jedoch ist sie auf Französisch und Englisch und etwas unübersichtlich daher ist es gut sich Zeit zu nehmen und einfach mal durchzuklicken.

Das ist die Homepage: <https://moodleuslb.uclouvain.be/>

Für das Leben in Brüssel ist es empfehlenswert, sich bei den lokalen Behörden mit dem neuen Wohnsitz anzumelden. Ich selbst bin davon ausgegangen, es für das halbe Jahr nicht zu brauchen, musste dann aber z.B. feststellen, als ich mich einmal wegen einer Sache an die Polizei wenden musste, dass es ohne diese Anmeldung sehr schwer ist, etwas zur Anzeige zu bringen.

2. Zur Universität:

Die Université Saint-Louis bietet mehrheitlich französisch-sprachige Kurse an. Ich bin mit einem französischen B1-Niveau nach Brüssel gegangen und habe mir daher keine wissenschaftlich arbeitenden Kurse in der Sprache zugetraut. Aber es gibt speziell für Erasmus-Studenten angebotene Kurse von denen einer (auf Französisch) sich mit der Kultur und Geschichte Belgiens auseinandergesetzt hat, was sehr interessant war und zudem eine gute Möglichkeit für einen „weichen“ Einstieg in das Französisch vor Ort bot. Es gibt allerdings auch ein gutes Angebot an Kursen auf Englisch, welche ich hauptsächlich belegt habe. Diese sind auch auf der Homepage aufgeführt: <https://www.usaintlouis.be/sl/984.html> Die meisten Kurse finden aber jeweils nur im 1. oder 2. Semester statt, was die Auswahl einschränkt. Aber alle waren bis auf wenige Ausnahmen sehr frühzeitig einsehbar und mit Kursbeschreibungen auf der Homepage verfügbar. In den ersten 2 Wochen der Vorlesungszeit hat man die Möglichkeit die Kurse „auszuprobieren“ und das Learning Agreement gegebenenfalls anzupassen. Das habe ich auch mit 3 Kursen gemacht, da einige kurzfristig neu hinzukamen und andere doch nicht so gut passten.

Es gibt eine sehr engagierte Studentengruppe des Erasmus-Student-Networks (ESN) in der Universität, die sich bemüht hat, viele Aktionen für die Erasmus-Studenten auf die Beine zu stellen. Unter anderem gab es eine Einführungswoche mit einer Stadtführung, Universitätsführung, Bier- und Fritten-Tastings und vielem mehr. Tatsächlich setzten sie das sogar weiter fort als wegen der Corona-bedingten Kontaktbeschränkungen alle Veranstaltungen ausvielen, und organisierten Online-Wettbewerbe und ähnliches.

3. Zu meiner Zeit vor Ort:

Die Stadt und die anderen Studenten haben es mir im ersten Monat direkt leicht gemacht, anzukommen und mich wohl zu fühlen. Wenn man nicht gerade allein sein wollte, gab es immer etwas zu tun, zu sehen oder auszuprobieren. Brüssel hat eine Vielzahl an Restaurants, Bars und Frittenbuden, aber auch Sehenswürdigkeiten wie das Atomium und das Europaviertel. Um alles entdecken zu können ist es dabei ratsam für die Metro Monatstickets,

oder wenn du noch unter 25 bist, ein Jahres-Studententicket zu besorgen. Ich habe für letzteres rund 50€ bezahlt. Man kann viel und weit fahren. Es lohnt sich auch mal eine andere Stadt wie Brügge und Antwerpen zu besuchen. Gerade Letztere stellt einen schönen und leicht erreichbaren Kontrast zu der Autostadt Brüssel dar. In den Kursen der Uni waren die Dozenten wirklich engagiert und haben sehr lebhaft ihre Themen vorgestellt. Man muss eine Menge mitschreiben, da manche Dozenten die Powerpoints sowie Literatur nur als Unterstützung des Gesagten nehmen. Es wird einem wenig hinterhergetragen, was aber für das eigene Lernen auch von Vorteil ist.

Nach einem sehr lebhaften und schönen Monat verkehrte sich dann aber alles plötzlich ins Gegenteil: Erst wurden die organisierten Partys und Aktionen abgesagt, dann sämtliche Präsenzkurse und schließlich kamen die Ausgangsbeschränkungen. Die Maßnahmen gegen das Corona-Virus wurden spürbar. Mein Erasmus-Semester beschränkte sich plötzlich nur noch auf die 15qm meines Zimmers mit einer Aussicht auf menschenleere Straßen. Es war eine harte Entscheidung nicht sofort abzubrechen und nach Hause zu fahren. Hauptsächlich hielt mich die Warnung zurück, dass mit Verlassen Belgiens auch das Erasmus-Semester für mich beendet und verloren wäre (Was erst deutlich später revidiert wurde). 4 von 5 Monaten habe ich also in meinem Zimmer verbracht und von dort die Kurse online weiterverfolgt. Die Dozenten waren sehr stark bemüht, uns trotz allem ein gutes Lernen zu ermöglichen. Und nach kurzen Anfangsschwierigkeiten ging der Kursbetrieb, wenn auch stark vereinfacht, weiter. Das wovon Erasmus aber eigentlich lebt, nämlich der interkulturelle Austausch und das Kennenlernen von Land und Leuten entfiel auf einen Schlag völlig. Die Uni liegt zudem im Büroviertel, was bedeutet, dass wegen Homeoffice wirklich niemand mehr auf der Straße zu sehen war und auch der nahe Supermarkt kaum besucht wurde. Ohne die wenigen Erasmus-Studenten, die sich entschlossen, auch im Wohnheim zu bleiben wäre das eine sehr einsame Angelegenheit geworden.

Gerade in einer solchen skurrilen Situation ist es hilfreich den Kontakt mit den Ansprechpartnern der Gast- und der eigenen Universität zu halten. Von ihnen kann man sich wichtige Informationen und Hilfestellungen erbitten.

Im Erasmus-Semester allgemein ist es sehr wichtig sich über das eigene Befinden im Klaren zu sein. Man sollte sich jede Unterstützung holen, die man braucht, insbesondere wenn es zu so einer Situation kommt. Gegebenenfalls muss man wie einige der Erasmus-Studenten die Entscheidung treffen, nach Hause zu fahren. Das Erasmus-Programm soll dir schließlich etwas Positives und Hilfreiches mitgeben. Und wenn es das nicht kann, ist es sinnvoller abzubrechen. Für mich ist es am Ende gut gegangen, da ich nicht als einziger geblieben bin und zudem die Selbstdisziplin gefunden habe doch für die Klausuren zu lernen.

Alle Prüfungen mussten gezwungener Maßen Online stattfinden, was aber mit dem von der Universität verwendeten Programm „Moodle“ super funktionierte. Die Art der Examen variierte von den üblichen zu beantwortenden Prüfungsfragen bis hin zu einem Podcast, welchen ich für den Kurs „Society and Environment“ erstellen musste. Die Ergebnisse erhielten wir später alle zur selben Zeit in der 1. Juli-Woche.

4. Warum zur USLB (Université Saint-Louis) gehen:

Als eine sehr kleine Universität bietet die USLB einen sehr persönlichen Kontakt zwischen den Studierenden und den Dozenten. Nur wenige Kurse haben tatsächlich mehr als 40 Studierende (Bei mir nur 1 von 7). Zugleich gibt es extra auf Erasmus-Studierende zugeschnittene Kurse,

die wirklich interessant sind. Gerade für mich als Politik-Student waren die Kurse interessant, welche Besuche in den EU-Institutionen und der NATO beinhalteten. Aber trotz der vergleichsweise kleinen Auswahl gibt es eine große Vielfalt an Themen. Ich hatte Kurse zur EU, Umweltstudien, belgischer Kultur und internationaler Kommunikation und Medien. Aber auch Brüssel selbst ist die Reise wert. Es gibt für Sport, Kultur, Freizeit und vielem weiteren gute Angebote und mit ein wenig Planung ist es auch möglich in der recht teuren Stadt günstig zu essen/bzw. zu leben. Der schönste Punkt für mich an dem Semester war, mit Leuten aus wirklich aller Welt zusammen zu kommen. Unter den Erasmus-Studenten kamen welche aus ganz Europa, von Finnland bis Spanien, aber es gab auch viele außereuropäische Studenten aus Kanada, Japan, Jordanien und vieles mehr. Brüssel als „Herz Europas“ ist eben ein Ziel für viele verschiedene Nationalitäten. Ein großer Vorteil dieser internationalen Ausrichtung von Brüssel selbst ist, dass du wirklich mit Englisch allein auskommst. Ich bin eigentlich auch mit dem Ziel Französisch zu verbessern hingegangen, schlussendlich habe ich aber kaum die Gelegenheit oder Notwendigkeit gehabt, die Sprache tatsächlich zu sprechen.

Der letzte Punkt, nämlich die Anrechenbaren CPs sind von jedem einzelnen Studenten abhängig. Ich selbst konnte mir 5 von 6 Kursen direkt für andere an der Bremer Universität anrechnen lassen, das Gegenrechnen der Punkte war nur etwas kompliziert. Den letzten Kurs habe ich einfach als General Studies angehängt.

Persönlich hat mir diese Erfahrung dabei geholfen Selbstverantwortlicher und auch Zielorientierter im Studium zu werden. Dank einiger der interessanten Kurse habe ich schon gute Ideen für ein weiterführendes Master-Studium und kann mir auch vorstellen, das im Ausland zu absolvieren. In der Corona-Krise selbst habe ich aber vor allem gelernt disziplinierter zu werden, da ohne die Routine von Anwesenheitskursen und Lerngruppen vieles aus eigener Anstrengung erreicht werden musste. Vor allem habe ich ein direktes Nachbarland von Deutschland kennen gelernt, von welchem ich vorher praktisch nichts wusste. Auch die EU als Ganzes ist mir jetzt viel präsenter, nachdem ich ein halbes Jahr in einem anderen Mitgliedsland verbracht habe. Es war trotz der ganzen Isolation eine sehr bereichernde Zeit. Ein Erasmus-Semester ist auf jeden Fall die ganze Arbeit und Vorbereitung wert!